

# internationales literaturfestival berlin

Nancy Huston

## WARUM LITERARISCHE LÜGEN BESSER SIND ALS ANDERE LÜGEN

Bevor ich anfangen muss, muss ich Ihnen ein Geständnis machen. Als ich Ulrich Schreiber im Frühjahr den Titel meiner Rede ankündigte, fühlte ich mich ein bisschen wie die werbende Firma in dem Witz, den mein Bruder und ich als Kinder erzählten: Sie hatte in riesigen Lettern das Wort „SEX“ auf ihre Werbefläche drucken lassen, und darunter ganz klein: „Jetzt, wo wir Ihre Aufmerksamkeit erregt haben: kaufen Sie Maxwell Pulverkaffee“ oder so ähnlich. Tatsächlich sind Lügen gar nicht mein Thema, ich wollte nur Ihre Aufmerksamkeit erregen; der wahre Titel müsste eigentlich lauten: „Warum literarische Fiktionen besser sind als andere Fiktionen“, aber das Wort „Lügen“ hat einfach mehr Sex als „Fiktionen.“ Können Sie mir verzeihen? Ich hoffe aufrichtig, Sie finden das Folgende interessanter als Maxwell Pulverkaffee.

Vor zwei Jahren besuchte ich eine Lesegruppe im Frauengefängnis von Fleury-Mérogis, etwa 30 Kilometer von Paris. Nach einer ein- bis zweistündigen Diskussion hob eine der Gefangenen, die bislang hartnäckig geschwiegen hatte, den Blick, sah mir fest in die Augen und fragte: „Was bringt es, sich Geschichten auszudenken, wo die Realität schon so unglaublich ist?“

Die Frau war erledigt. Sie hatte einen Menschen getötet. Ich nicht. Meine Morde fanden alle in meinen Romanen statt. Die anderen Teilnehmerinnen der Lesegruppe sahen mich erwartungsvoll an, was ich darauf wohl antworten würde. Mein Schweigen zog sich in die Länge, und ich spürte, wie sich zwischen diesen Frauen und mir ein

Abgrund auftat, denn es ließ sich nicht leugnen, dass ihre Realität unglaublicher war als meine. Mögliche Szenen aus dieser unglaublichen Realität schossen mir durch den Kopf – Szenen voller Blut, Messer, Pistolen, Bomben, Schreie, Drogen, Schläge, Chaos, Armut, Angst, schlafloser Nächte, Alpträume, Alkoholexzesse, Vergewaltigung, Verzweiflung und Wirren ... Was konnte ich darauf sagen? ‚Es gibt der Realität eine Form?‘ Nein, das nicht. Es wäre nicht ausreichend gewesen - auf eine absurde, verletzende Weise nicht ausreichend - und auch irgendwie anmaßend. Das konnte unmöglich die richtige Antwort sein.

Ich zermarterte mir das Hirn, und das Ergebnis hörte sich schließlich etwa so an: *„Fiktion ist die Grundbedingung des Menschseins. Gerade weil die menschliche Realität übervoll ist von grob vereinfachenden, ungewollten Fiktionen, ist es wichtig, komplexe, gewollte zu erfinden ...“* Darauf möchte ich hier etwas tiefer eingehen.

Die Besonderheit, das Privileg, die Sucht, die Herrlichkeit und das Verderben der Gattung Mensch ist die Frage, *warum*. Aber warum dieses Warum? Woher kommt es? Aus der Zeit (Bewusstsein, denke ich, kann als *Intelligenz plus Zeit* definiert werden). Und woher kommt die Zeit? Aus jenem Wissen, das von allen Lebewesen nur wir besitzen, nämlich dass wir geboren wurden und sterben werden. Unsere Kenntnis dieser beiden Phänomene gibt uns etwas, was nicht einmal unsere engsten Verwandten, Schimpansen und Bonobos, haben, nämlich eine Vorstellung davon, was eine *Lebenszeit* ist. Nur wir sehen unsere irdische Existenz als einen *Weg*, der einen Sinn (und eine Richtung) hat. Als einen Bogen. Eine Kurve, die uns von der Geburt zum Tod trägt. Eine Form, die sich in der Zeit herausbildet, mit einem Anfang, einer Reihe von Peripetien und einem Ende. Mit anderen Worten *eine Erzählung*.

Seit wir in der Zeit leben, gibt es für uns Menschen keine reale-Realität, sondern nur eine fiktionale-Realität. Da wir wissen, dass wir existieren, und es nicht ertragen können, willkürlich hier zu sein, zu leben und zu sterben, als wäre es für nichts und wieder nichts, erfinden wir Gründe, weswegen wir leben und sterben, und gehen dazu über, daran zu glauben.

Narrativität bildete sich in unserer Gattung als Überlebenstechnik heraus. Sie ist unseren Gehirnwindungen eingeschrieben. Schwächer als die anderen Gattungen, hat der *Homo sapiens* im Lauf von Millionen Jahren Evolution gelernt, aus dieser Sinnggebung durch Fabulation Nutzen zu ziehen.

Sinn ist unsere harte Droge. In Form von politischen und religiösen Idealen ist sie nicht nur hart, sondern auch rein. Für eine Dosis sind Menschen bereit, das Leben ihrer Lieben zu opfern... und sogar das eigene Leben.

Fiktionen durchdringen die menschliche Welt. Wer von einer Welt sagt, sie sei menschlich, sagt, dass sie von Fiktionen durchdrungen ist. Niemand ist für sie verantwortlich. Niemand hat beschlossen, sie zu erfinden. Sie sind nicht aus einer Verschwörung der Mächtigen gegen die Machtlosen entstanden. Für uns Menschen sind sie so real wie der Boden unter unseren Füßen; tatsächlich *sind* sie dieser Boden; sie sind unser Rückhalt und unser Halt in der Welt. Es wurde noch keine menschliche Population entdeckt, die sich wie die anderen Lebewesen damit begnügt, in der Realität zu leben: ohne Religion, Tabu, Ritual, Genealogie, Märchen, Magie, Geschichten - ohne auf die Phantasie zurückzugreifen, das heißt ohne Fabulation. Da wir unseren Glauben in sie setzen, sind die im Laufe der Jahrhunderte von uns ausgeheckten Fiktionen unsere kostbarste und unumstößlichste Realität geworden. Obwohl ganz und gar aus Phantasie gesponnen, erschaffen sie *eine zweite Ebene von Realität* – eine menschliche Realität, die universell ist, trotz ihrer sich stark unterscheidenden Erscheinungsformen in Raum und Zeit. In diesen Fiktionen wurzelnd, *aus ihnen bestehend*, ist das menschliche Bewusstsein eine phantastische Vorrichtung – und eine, die *von Natur aus fabuliert*. Wir sind die fabulierende Gattung.

Zum Beispiel: Wir Menschen können praktisch nicht zugeben, dass *es kein besonderes Verdienst ist, so oder anders geboren zu sein*. Geboren zu sein heißt für einen Menschen, es zu *verdienen*, geboren zu sein. Bei unzivilisierten Völkern ist die Abstammung (ganz gleich, wie erfunden) das Grundelement der Erziehung, d.h. der Identität. Schon bei unserer Empfängnis (die psychische kommt vor der physischen - der *Traum* der Mutter, des Vaters oder beider von einem Kind), werden wir mit einem künstlichen Verdienst ausgestattet: dem, „das Kind von Soundso zu sein“. Damit beginnen die Fiktionen, und sie enden erst, wenn wir aus dem Gedächtnis aller Lebenden gelöscht sind.

Ein Kind auf der Welt willkommen zu heißen bedeutet, ihm innerhalb einer Reihe konzentrischer Kreise einen Platz zu schaffen: Familie/Ethnie/Kirche/Clan/Stamm/Land etc. Bevor es *Ich* sagen kann, muss es in einer Reihe von *Wir* existieren. Diese werden

ausnahmslos durch den Kontrast mit einer Reihe von mehr oder weniger bedrohlichen *Sie* definiert.

*Du bist einer von uns. Die Anderen sind der Feind*, lautet der allmächtige archaische Urtext der menschlichen Gattung, die Grundstruktur aller primitiven Erzählungen, von den Überlieferungen des Höhlenmenschen bis zum *Krieg der Sterne*. Ja, denn das Leben ist gemein, brutal und kurz, und wir haben Angst. Angst ist die normale Reaktion aller Tiere angesichts des Todes, aber die Tatsache, dass die Menschen im Voraus von ihrem Tod wissen, ändert alles. Sie macht unsere Gattung mit einem Wort paranoid. Paranoia, das Pathologische der *Überinterpretation*, ist die Erbkrankheit der Menschheit. Zur Zeit unserer Urahnen war diese paranoide Struktur wahrscheinlich unerlässlich. In den letzten Jahrzehnten ist sie jedoch ziemlich kontraproduktiv geworden. Da sie jedoch in unsere Gehirnstromkreise eingebrannt ist, bleibt sie erhalten.

Wohlgemerkt: Wenn ich sage, Fiktion sei die Grundbedingung des Menschseins, will ich damit nicht andeuten, Tatsachen existierten nicht, sondern nur, dass wir unfähig sind, Tatsachen zu erfassen und weiterzugeben, ohne sie zu interpretieren.

Millionen von Einwohnern der Neuen Welt haben aufgrund der Ankunft einiger Tausend Europäer ihr Leben verloren, Millionen von Afrikanern wurden als Sklaven deportiert und verkauft. Doch die an diesen Situationen Beteiligten hatten tausend Fiktionen parat, um zu erklären, was mit ihnen geschah, oder um zu rechtfertigen, was sie taten. Die Azteken glaubten, die Spanier wären Götter, und die Spanier glaubten, es wäre legitim, den Herrschaftsbereich ihres Königs zu vergrößern oder das Wort Gottes zu verbreiten; hellhäutige Menschen sahen sich als die natürlichen Herren der dunkelhäutigen und so weiter.

Sechs Millionen Juden kamen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern der Nazis um, und zwar aufgrund einer schlimmen Fiktion: die der natürlichen Überlegenheit der arischen Rasse. Nachdem die Juden tot waren, konnte man sie in anderen schlimmen Fiktionen zum Einsatz bringen - zum Beispiel in der von einem *Land ohne Volk* und *einem Volk ohne Land* oder der von der *Heimkehr*, die jedem Juden auf der Welt – einschließlich der vor kurzem Konvertierten, der Halbjuden und Falascha, selbst jener Juden, von deren nachweisbaren Vorfahren keiner je in Palästina gelebt und das Wort Palästina auch nur gehört hatte - das Recht zuspricht, nach Israel/Palästina zu kommen und sich dort auf Dauer niederzulassen.

Sein eigenes Loblied singen ist die Lieblingsmusik der Menschheit.

Die fiktive Natur menschlicher Identitäten ist vielleicht nirgends auf der Welt so augenfällig wie in der Stadt Jerusalem, wo sie ein völlig verrücktes Neben- und Übereinander bilden. Die Stadt gleicht einem gigantischen Monopoly- oder Lego-Spiel, das ohne Spielanleitung an die verschiedenen Gruppen ausgehändigt wurde, so dass jede sich ihre eigenen Regeln ausdachte, die *Bedeutung* der diversen Teile definierte, den Gewinner und den Verlierer bestimmte und welchen „unumstößlichen“ Verlauf das Spiel nehmen sollte.

Theoretisch könnte sich heutzutage jeder Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten, jeder Jude oder Muslim im Nahen Osten sagen: „So, mir reicht's. Ab sofort werde ich frei und unabhängig sein. Das Erbe meines Volkes mit seinen heroischen Opfern und monumentalen Tragödien ist nicht mehr meine Sache. Ich lehne es ab, mich von der Vergangenheit bestimmen zu lassen, passiv von dem abhängig zu sein, was meinen Vorfahren widerfahren ist. Von jetzt an werde ich wie ein Romanheld Sartres oder Kunderas mein Schicksal selbst in die Hand nehmen.“

Dass sie diesen Entschluss nicht fassen, liegt daran, dass sie die fiktionalen Grundfesten ihres Seins beschädigen würden – die Treue gegenüber ihren Eltern, Vorfahren oder Glaubensbrüdern; die Identifikation mit deren Leiden; das Bedürfnis, ihre Geschichten weiterzugeben.

Falls sie den Entschluss aber *doch* fassen, steht es ihnen nur frei, sich einer anderen Fiktion anzuschließen - der kindischen, arroganten, prometheischen Fiktion des aus sich selbst entstandenen, selbstgenügsamen Individuums.

Von der eigenen Geschichte und der Geschichte der Anderen erzählt jedes Land nur die Version, die am befriedigendsten für es ist, die es im besten Licht zeigt. Viele wichtige Fakten geraten in Vergessenheit und verschwinden für immer, andere hingegen verfestigen sich zu offiziellen Mythen und werden unentwegt hervorgehoben, in Erinnerung gebracht, gelehrt. Was ist die „wahre“ Geschichte Ihrer Familie oder Ihres Landes? Sie haben nicht die leiseste Ahnung, und aus gutem Grund. Was wir über unsere Nation, unsere Familie etc. lernen, ist keine Realität, sondern Fiktion. Die Fakten wurden sorgfältig selektiert und so zusammengestellt, dass sie ein stimmiges, erbauliches Märchen ergeben. Wo sind die Versager, die Huren, die Schwachköpfe, die Sünden, die Massaker, die tragischen Fehler geblieben? Alle historischen Erzählungen sind fiktional, weil sie nur einen Teil der Geschichte erzählen. Nur Gott könnte die ganze

Geschichte erzählen. Da Gott leider außerhalb der Zeit ist, ist er kein Geschichtenerzähler.

Kinder sind den Fiktionen, die ihnen von den Erwachsenen eingepflegt werden, wehrlos ausgeliefert. Sie haben keine andere Wahl, als sie ernst zu nehmen, vor allem wenn ihre Eltern sie als heilig betrachten. Diese Fiktionen sind immer einseitig, fast immer grob vereinfachend und oft gefährlich. Da unser Gehirn keine hermetisch abgeschlossenen Kammern enthält, eine für die Phantasie und eine andere für die Realität, vermischen und überlagern Kinder Fakten und Fiktionen. Was sie über wirkliche Könige lernen, wird von ihren Vorstellungen von Märchenkönigen beeinflusst. Was ihnen über Gott der Vater erzählt wird, prägt ihr Wahrnehmung des eigenen Vaters und umgekehrt. Erst viel später - und selbst dann auch nur, wenn sie Glück haben - lernen sie, selbständig zu denken und manche Fiktionen zu hinterfragen, die sie übernommen haben, als sie klein waren.

Was meine ich mit „Glück haben?“ Glück haben Menschen, die Zugang zu anderen Kulturen haben. Da deren Fiktionalität für sie sofort offensichtlich ist, kann ihnen das helfen, die Fiktionalität ihrer eigenen zu erkennen. Das größte Glück haben diejenigen, die Zugang zu den *Romanen* anderer Kulturen finden. Ayaan Hirsi Ali, von einer somalischen Mutter erzogen, die einen repressiven, dogmatischen Islam praktizierte, hatte das Glück, noch vor ihrem zwanzigsten Lebensjahr in vier verschiedenen Ländern zu leben, was ihre Intelligenz nur geschärft haben kann. In ihrem Innern fand eine regelrechte Revolution statt, als sie an der kenianischen Schule, die sie als Heranwachsende besuchte, anfang, englische und amerikanische Romane zu lesen. In ihrer Autobiographie *Mein Leben, meine Freiheit* schreibt sie, Robert Louis Stevensons Erzählung *Dr. Jekyll und Mister Hyde* habe einen besonders starken Eindruck bei ihr hinterlassen, denn im Gegensatz zu den manichäischen religiösen Fiktionen, die man ihr bislang beigebracht hatte, half sie ihr zu erkennen, dass Gut und Böse in ein und derselben Person nebeneinander existieren können.\* Die große Mehrheit aller Kinder hat nicht dieses Glück. Amerikanischen Kindern, die in Familien von Wiedergeborenen Christen aufwachsen, ist das nicht vergönnt. Ebenso wenig kleinen Jungen, die in Afghanistan auf Koranschulen geschickt werden oder kleinen Mädchen, die in Nordkorea tanzen und singen lernen, um Kim Jong Il zu preisen.

Die seit Jahrhunderten von den Kirchen instrumentalisierte angeborene Vorliebe des menschlichen Gehirns für Erzählerisches machen sich inzwischen auch Medien,

politischen Parteien, Großkonzernen und das Militär zunutze. Das Schlagwort dafür lautet *storytelling*. „Tatsachen sprechen, aber Geschichten machen Umsatz“, wie ein zynischer Spezialist sagt. In tausend verschiedenen Erscheinungsformen – am Arbeitsplatz, auf den Straßen unserer Städte, auf unseren Fernseh- und Computerbildschirmen – werden uns vorgeblich „wahre“ Geschichten erzählt und wir werden aufgefordert, uns von ihnen gerührt, erschüttert, persönlich betroffen zu fühlen, uns mit ihren Figuren zu identifizieren, ihre Handlung und Moral nachzuvollziehen. Propaganda; Desinformation. Mit den Emotionen, die von diesen schlichten, erbaulichen Stories geweckt werden, überzeugt man uns leicht, dieses eine Produkt zu kaufen, diesen einen Kandidaten zu wählen, sich mit dieser einen Firma zu identifizieren, diese eine Sache zu unterstützen. Mit Geschichtenerzählen sind Lügen unglaublich leicht zu schlucken.

Zivilisiert ist, wer Identität als eine Konstruktion erkennt, wer mit zahlreichen Texten vertraut ist - und durch sie lernt, sich mit Menschen zu identifizieren, die anders sind. Aber leider können wir noch so gebildet sein, es ist immer möglich – nein, *einfach* – unsere Urängste zu mobilisieren. Wenn eine Nation (wie Deutschland nach dem Versailler Vertrag oder die Vereinigten Staaten nach dem Angriff auf das World Trade Center) sich bedroht oder gedemütigt fühlt, wird sie spontan - und mit gefährlichen Folgen - auf den Urtext zurückkommen. Schlimme Fiktionen führen zu Hass, Kriegen und Massakern. Menschen sind bereit, für schlimme Fiktionen zu foltern, zu töten oder zu sterben. Das passiert alle Tage.

Der Glaube von Milliarden von Menschen an eine transzendente Realität inspiriert, stützt *und verwandelt* sie tagein, tagaus. Er kann sie motivieren, den Armen zu helfen oder sich eine Bombe um die Taille zu schnallen und sich in einem brechend vollen Stadtbus in die Luft zu sprengen. In unserer Gattung fließt, wie Rousseau schon erkannt hat, das Beste und das Schlimmste aus ein- und derselben Quelle.

Alle Erklärungen, an die Menschen *tatsächlich* glauben, geben ihrem Leben *Bedeutung*.

Jude zu sein ist eine Fiktion. Muslim zu sein ist eine Fiktion. Christ zu sein ist eine Fiktion. Hindu zu sein ist eine Fiktion. Voodoo-Anhänger zu sein etc. - all das sind Fiktionen. *Per se* sind sie weder gut noch schlecht. Dagegen ... Gute Juden und Böse Muslime: eine verderbliche Fiktion. Gute Muslims und Böse Juden: eine verderbliche

Fiktion. Gute Christen und böse Ungläubige: eine verderbliche Fiktion. Wiederum *Urtexte*. Kriege und Massaker garantiert.

Der Gute Samariter: eine nützliche Fiktion. Eine Geschichte, die sich, statt sich als wahr hinzustellen, als Geschichte präsentiert. Sie *enthält* eine Wahrheit – nämlich die, dass wir uns mit dem Leiden von Menschen, die einer anderen Gruppe als wir angehören, identifizieren können. Das ist die Voraussetzung - und die Verheißung - des Romans.

Polytheismus, Monotheismus, sogar Nihilismus: lauter Fabulationen, die den Menschen helfen, ihre Existenz auf Erden in den Griff zu bekommen. Sie sind nicht wahr - aber sofern ihre Anhänger daran glauben und sich ihrem Glauben entsprechend verhalten, sind sie *effektiv*.

Es gibt also zwei Arten von Wahrheit: eine *objektive*, deren Ergebnisse sich an der Realität messen lassen (Wissenschaft, Technologie, Alltag) und eine *subjektive*, die nur durch eine innere Erfahrung erlangt werden kann (Mythen, Religionen, Literatur). Keine Religion kann uns eine objektive Antwort auf die Frage geben, warum das Universum und die Menschheit existieren. Dagegen liefern alle ausgezeichnete subjektive Antworten.

Der Glaube an irrealer Dinge hilft den Menschen, das reale Leben zu ertragen.

Die Kraft, die wir in Fiktionen finden, ist auf die Gegenwart anderer Menschen in uns zurückzuführen. Sie stammt aus den Texten und Urtexten, die wir aufgenommen haben - zuerst im Kreis der Familie, dann in der Schule und in der Kirche, auf der Universität, im Kino und im Fernsehen ... All diese Texte haben über den Prozess der *Identifizierung* unsere *Identitäten* geformt.

Wenn eine Gemeinschaft geschwächt, gedemütigt oder bedroht ist, neigen ihre Mitglieder dazu, auf ihre Oberhäupter zu hören und ihnen zu gehorchen, so wie Kinder auf ihre Eltern hören und ihnen gehorchen. Deswegen hat auch die Mehrheit der Amerikaner George W. Bushs Mär von einem für den 11. September verantwortlichen Irak geglaubt.

Solange die verschiedenen Völker stur ihre jeweiligen Fiktionen verteidigen, wird es im Nahen Osten Kriege geben. Natürlich werden sie desto hartnäckiger an ihnen festhalten, je schlechter ihre Lage wird.

In palästinensischen Schulen erfahren die Kinder nichts über den Holocaust und finden deshalb die massenhafte Ankunft von Juden in Palästina und die Gründung des



Staates Israel im Jahr 1948 unbegreiflich und schockierend. Israelischen Schulkindern hingegen wird nichts oder nur sehr wenig über die *Naqba* (die „Katastrophe“) erzählt, in deren Verlauf siebenhunderttausend Palästinenser aus ihren Häusern gejagt, in alle Winde zerstreut, ins Exil getrieben oder getötet wurden, um für die Neuankömmlinge, den neuen Staat, Platz zu schaffen. Das macht die Feindseligkeit der Araber ihnen gegenüber für sie unfassbar, um nicht zu sagen ungeheuerlich.

Man ist vielleicht versucht, die beiden Situationen als symmetrisch zu betrachten (da Symmetrie eine weitere Fiktion ist, auf die unsere Hirne anspringen), doch sind sie es nicht. Man braucht nur in bestimmten Bereichen die israelischen und palästinensischen Statistiken miteinander zu vergleichen - nicht nur das durchschnittliche Jahreseinkommen und das Militärbudget, auch das Bildungsniveau von Frauen, den Prozentsatz von Kindern, die eine Schule besuchen, und vor allem den *Zugang zu den Romanen und Filmen anderer Kulturen* - und sich dann zu fragen, welche der beiden Bevölkerungsgruppen in ihren religiösen und politischen Reden mehr Hass predigt (angenommen, es gibt überhaupt einen Unterschied zwischen beiden).

In Frankreich könnte man dieselben Statistiken für die Jugendlichen in den kulturell unterprivilegierten Vorstädten und denen in den Innenstädten aufstellen und sich dann fragen, welche der beiden Gruppen eher grob vereinfachend denkt, redet und handelt.

Von Menschen, die Jahr für Jahr in einer Welt von Zwängen und Demütigungen festgehalten werden, kann man am Verhandlungstisch kein versöhnliches Lächeln und differenzierte Argumente erwarten. Das Sicherheitsaufgebot rund um die „Agitatoren“ endlos weiter zu verstärken, bewirkt nur primitivere und damit auch aggressivere Reaktionen.

Je unterdrückter, zusammengedrängter und bedrängter eine Gruppe ist, desto wahrscheinlicher wird sie sich dem Urtext anschließen, die Wirklichkeit in Schwarz-Weiß zeichnen und Gewalt befürworten, um Schwarz zu unterdrücken und Weiß aufzuzwingen.

Nur wo das Überleben gesichert ist werden Romane geschrieben, können Romane geschrieben werden. Sobald Menschen um ihr Leben fürchten, sind sie auch bereit, bedenkenlos die Fiktionen zu verteidigen, die ihren Identitäten zugrunde liegen und sie festigen.

Die Länder, in denen Menschen die Fiktionen ihrer überlieferten Identität revidieren dürfen – indem sie ihre Religions- und Parteizugehörigkeit, ihre Ansichten oder sogar ihr Geschlecht ändern - sind auch die Länder, in denen Romane geschrieben und gelesen werden.

Primitiv ist, an seiner Identität festzuhalten, als wäre sie eine feste, unveränderliche Essenz, und sich nur mit Seinesgleichen zu identifizieren. Hitlers Deutschland und Stalins Russland waren primitive Länder. Sie zwangen ihr Volk, sich an den Urtext zu halten, und ließen Geschichten, die sich zu weit davon entfernten, verbrennen oder verbannen.

Auch Amerika hat zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts in vieler Hinsicht wie ein primitives Land agiert. Zum Glück gibt es in den Vereinigten Staaten viele ausgezeichnete Schriftsteller. Nur liest leider nicht einmal jeder zweite Amerikaner mehr als einen Roman pro Jahr. Nicht-Leser sind potentiell gefährlich, weil sie dazu neigen, eine Vorliebe für grob vereinfachende Erzählungen zu haben, die von Kirchen, Regierungen und Medien mühelos ausgeschlachtet und manipuliert werden können.

Der Roman ist sowohl in seiner historischen Entstehung wie in seiner alltäglichen Nutzung untrennbar mit dem Individuum verbunden. Er ist seinem Wesen nach *zivilisatorisch*. (Dazu eine Randbemerkung: Es ist möglich, dass Frauen, zumindest im Westen, zivilisierter sind als Männer – nicht nur, weil Frauen viel mehr Romane lesen als Männer, sondern weil das Lesen sie von Kindheit an daran gewöhnt, die Welt – wie auch sich selbst – mit den Augen von Anderen (von Männern!) zu sehen.)

Die gewollten Fiktionen (Geschichten) eines Landes liefern einen besseren Zugang zu seiner Realität als seine ungewollten (seine Geschichte). Das Lesen von Romanen – und die dadurch erlernte Fähigkeit, sich mit den *Charakteren* einer anderen Zeit, einer anderen Gesellschaftsschicht oder einer anderen Kultur zu identifizieren – verschafft uns Distanz zu unserer eigenen übernommenen Identität. Das kann uns tatsächlich helfen, andere Kulturen zu enträtseln und vielleicht sogar, uns mit den *Menschen* dieser Kulturen zu identifizieren.

Da Terrorismus nicht mehr und nicht weniger ist als das Ergebnis schlimmer Fiktionen, sollten unsere Regierungen, statt Waffen zu produzieren, in den Ländern, in denen er sich eingenistet hat, die Übersetzung, Veröffentlichung und den Vertrieb der Meisterwerke der Weltliteratur begünstigen, unterstützen und fördern.

Nichts könnte nützlicher oder wichtiger sein.

Je mehr die Menschen sich für realistisch halten, je mehr sie dazu neigen, Romane als überflüssiges, dummes Zeug, als Luxus oder Zeitverschwendung abzutun, desto empfänglicher sind sie für den Urtext – d.h. für Unbeherrschtheit, Gewalt und Kriminalität, für die Unterdrückung von Angehörigen oder von Frauen, von solchen, die sie für schwach halten, oder eines ganzen Volkes.

Das gilt sowohl für Konzernchefs, milliardenschwere Waffenhändler, ehrgeizige Politiker wie für in Bandenkriege verstrickte Großstadtjugendliche oder für islamistische Fanatiker, die in europäischen Metropolen fieberhaft Komplote schmieden.

Alle diese Individuen verbindet eine Gemeinsamkeit - sie haben keine Zeit zu lesen.

In Platons idealem Stadtstaat sollten nur die Wächter Zugang zur Wahrheit haben. Damit die Massen sich vernünftig verhalten, so glaubte der Philosoph, musste man ihnen etwas vorschwindeln – z. B. dass die Menschen von Natur aus in drei Gruppen (Gold, Silber, Bronze) mit unterschiedlichen Bestimmungen unterteilt wären. Ich bin genau vom Gegenteil überzeugt: Die Elite sollte auf ihr Monopol auf gute Fiktionen verzichten und es zu ihrer Pflicht machen, sie mit den Anderen zu teilen und für ihre größtmögliche Verbreitung zu sorgen. Konkret bedeutet dies, dass Schulen sich nicht länger damit begnügen sollten, Kinder mit dem literarischen „Kanon“ ihres Landes vertraut zu machen und ihn gleichzeitig mit Patriotismus aufzublasen und durch das Analysieren zu entzaubern.

Bei Kindern sollte vor allem die Begeisterung für das Lesen als solches geweckt werden, der Wunsch - und die Fähigkeit -, Literatur aus der ganzen Welt zu verschlingen. Wenn sie nicht einsehen, was das Lesen von guten Büchern uns gibt, werden sie es auch nicht interessant finden, deshalb ist es unbedingt notwendig, dass *wir* wissen, wie gut es uns tut.

Zugegeben, es gibt schlechte Romane! Viele Romane sind rassistisch, nationalistisch, manichäistisch, sentimental, langweilig, hochtrabend, unnützlich oder blöd ... Zugegeben, sogar ausgezeichnete Romane können schlecht gelesen werden - angeblich ließ sich John Lennons Mörder von J.D. Salingers *Fänger im Roggen* zu seinem Verbrechen inspirieren ... Zugegeben, ein großartiger Schriftsteller kann sich in ein widerwärtiges, rassistisches, Mord gutheiðendes Individuum verwandeln wie Céline ... Zugegeben, selbst Leute, die hunderte von Romanen gelesen haben, können unter extremen Umständen dazu gebracht werden, ihre eigenen Kinder zu töten oder den Einsatz von Folter zu befürworten ... Zugegeben, wann immer sich eine Gruppe bedroht fühlt, wird

sie dazu neigen, zu ihren primitiven Herdenreflexen zurückzukehren und den Urtext herzusagen. So auch die amerikanischen Medien, selbst die hervorragendsten, nach dem 11. September 2001.

Dennoch befähigen seine Eigenschaften den Roman - die Art, wie er die Spannung zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Freiheit und Vorherbestimmtheit auslotet und uns ermutigt, uns mit andersartigen Menschen zu identifizieren –, in der Ethik eine Rolle zu spielen.

Die Frage der Gefangenen, die mich veranlasste, über dieses Thema nachzudenken - „Was bringt es, sich Geschichten auszudenken, wenn die Realität schon so unglaublich ist?“ – hatte unterstellt, das Ziel von Literatur sei es, uns zu überraschen, zu beeindrucken oder zu blenden - mit anderen Worten, uns zum Staunen zu bringen. Nur schlechte Literatur wird sich dieses Ziel setzen. In der Regel nehmen Schriftsteller sich nicht vor, eine Welt zu erschaffen, die erstaunlicher oder unglaublicher ist als die Realität. Nichts kann die menschliche Realität übertreffen. Sie ist unschlagbar - sowohl in ihrem Wahnsinn wie in ihrem Erfindungsreichtum, in ihrer Grausamkeit wie in ihrer Schönheit. Dagegen *kann* der Roman uns *einen anderen Blick* auf die Realität vermitteln. Er befähigt uns, uns von ihr zu distanzieren, sie zu analysieren, zu erkennen, wie grob sie zusammen geschustert wurde, die ihr zugrunde liegenden Mythen kritisch zu betrachten.

Welche Fiktionen haben wohl zu den „unglaublichen Realitäten“ der in Fleury-Mérogis eingesperrten Frauen geführt? In welche menschlichen Tollheiten waren sie als Subjekt oder als Objekt verstrickt? Liebesfabeln (in Mord und Todschatz endende Eifersucht und Ehekrige), Fabeln von der perfekten Mutter (die zu Kindstötung führten), politische oder religiöse Fabeln (die sie zu willigen oder gar begeisterten Bombenlegerinnen machten), Fabeln von Geld oder Drogen und ihren Glücksverheißungen...

Das ist das große Verdienst der Literatur - statt sich als Wahrheit zu präsentieren wie die Millionen anderen Fiktionen, die uns umgeben, in uns eindringen und uns definieren, spielt sie mit offenen Karten. Sie erklärt: *Ich bin eine Fiktion*. Liebt mich für das, was ich bin. Benutzt mich, um eure Freiheit zu erfahren, eure Grenzen auszudehnen, eure eigene Kreativität zu entdecken und zu erwecken. Folgt den Irrungen und Wirrungen meiner Figuren, macht sie euch zu Eigen; erlaubt ihnen, euren Horizont zu erweitern. Träumt mich, träumt mit mir, vergesst nie zu träumen.

Indem wir in die Fußstapfen des Autors oder der Autorin treten, lernen wir die einzigartige Musik seiner oder ihrer Sprache zu hören - und allmählich, wenn der Zauber nach und nach zur Wirkung kommt, hebt unser Geist ab, steigt empor und *nimmt* am göttlichen Akt der Schöpfung *teil*. Ja, durch die Literatur können wir den in uns allen (und nirgendwo sonst!) vorhandenen göttlichen Funken spüren. Insgeheim, still, flüchtig, aber wahrhaftig werden wir Götter.

Nicht nur das –, sondern wir werden, zumindest vorübergehend, zu besseren Menschen! Ja, jeder gute Roman ist gleichzeitig auch ein ethischer Appell, aber von ganz besonderer Art. Anders als unsere religiösen, familiären und politischen Fiktionen schreibt uns die literarische Fiktion nicht vor, was gut und was böse ist. Ihre ethische Mission ist es, die *Wahrheit* der Menschen zu zeigen – eine Wahrheit, die immer zusammengestückelt, unrein, voller Ironie, Zweifel und Abgründe ist. (Sobald ein Schriftsteller versucht, uns seine Vorstellungen von Gut und Böse aufzudrängen, verrät er seine Mission und verdirbt sein Buch.)

Während unser Leben innerhalb der Gesellschaft uns dazu verleitet, schablonenhafte Urteile zu fällen und nur die Partei von Leuten zu ergreifen, denen wir ähnlich sind und die wir dulden, versetzt uns der Roman in ein sehr viel bunter gemischtes moralisches Universum. Er hilft uns, die wahre Musik der Welt zu vernehmen, die weder himmlische Harmonie noch infernalische Kakophonie ist. In einen Roman vertieft, sind wir tatsächlich sehr viel moralischer, als wir als Bürger, Eltern, Eheleute oder Kirchenmitglieder handeln. Da sich das ganze Geschehen in der Intimität unseres Gehirns abspielt und wir uns von diesen verbalen Wesen, die als Figuren bekannt sind, nicht bedroht fühlen, hören wir sehr viel toleranter, neugieriger und wohlwollender auf sie als auf unsere Mitmenschen aus Fleisch und Blut. Wir verzeihen ihnen nicht nur ihre Schwächen, wir sind ihnen sogar *dankbar* dafür! Wenn wir in Romanen „schlechten“ Menschen begegnen (Verbrechern, religiösen Fanatikern, männermordenden Ludern, gewalttätigen Eltern etc.), neigen wir weniger dazu, sie zu verdammen als sie zu verstehen, lassen wir zu, dass sich ihre Geschichten in unserm Kopf entwickeln, und versuchen zu erkennen, wenn nicht gar inwieweit wir ihnen ähneln, zumindest doch, wie sie so geworden sind.

Indem die Literatur sich selbst als Fiktion präsentiert, indem sie uns erlaubt zu *wählen*, befreit sie uns vorübergehend von den Pflichten und Zwängen der zahllosen anderen Fiktionen, denen wir *unterworfen* sind. Sie macht uns eine Realität zum Geschenk, die,

obwohl erkennbar, genauer, tiefer, intensiver, reicher und beständiger ist als die Realität der Außenwelt. Im Idealfall gibt sie uns die Kraft, in jene Realität zurückzukehren und sie mit mehr Feingefühl zu enträtseln.

Sie kann uns sogar dazu bringen - dergleichen soll es gegeben haben - auf sie einzuwirken.

Zum Abschluss: *Narrative Empathie* ist die Grundlage für die Gleichheit und den Austausch zwischen der Gefangenen und mir. Als einzige von allen Künsten ermöglicht es uns die Literatur, das *Innenleben anderer Menschen in all seinem Reichtum und seiner Komplexität zu erforschen*.

Das ist ihr allerhöchstes Vorrecht - und ihr Wert. Unschätzbar. Unersetzbar.

*Aus dem Englischen von Uli Aumüller*

-----

\*Eine Zeitlang war Hirsi Ali eine Art Lichtgestalt, die in komplexen Begriffen dachte. Später jedoch fiel sie in das schematische Denken ihrer Kindheit zurück, nur mit umgekehrten Vorzeichen, so dass der Islam ganz und gar schlecht und die westliche Welt ganz und gar gut wurde.